

man nicht in dem Hause behalten, darum quält Kanakarekhâ mit der Sorge um eine ihr angemessene Vermählung mein Herz. Denn eine edle Jungfrau, die nicht die ihr würdige Stellung erlangt, ist wie eine verstimmte Laute, zwar vernimmt das Ohr ihren Ton, aber er erquickt es nicht. Ein Mädchen, das man bethört einem Unwürdigen anvertraut, ist der Wissenschaft gleich in der Hand des Unfähigen, nicht zum Ruhme, nicht zur Erfüllung des Gesetzes lebt sie dann, sondern blos zur Reue. Welchem Fürsten also soll ich meine Tochter zur Gattin geben? wer ist ihrer würdig? das, o Königin, sind mir sehr schwere Sorgen.“ Hierauf erwiderte lächelnd die Königin Kanakaprabhâ: „Du sprichst nun wol so, das Mädchen aber wünscht gar nicht, sich zu vermählen. Denn als ich heute, wie sie mit ihrer Puppe spielte, zum Scherz zu ihr sagte: „Wann, mein Töchterchen, werde ich deine Hochzeit erleben?“ antwortete sie mir mit vorwurfsvollem Tone: „Nein, nein, liebe Mutter, sprich nicht so! du darfst mich Niemanden zur Gattin geben. Meine Trennung von dir ist noch nicht bestimmt, gerade als Mädchen bin ich schön, sonst wisse, dass ich gleich sterben werde, denn hierbei ist ein tiefer Grund!“ Als ich dies gehört, kam ich eben betrübt zu dir, o König. Daher, wozu einen Gemahl für sie suchen, da sie jede Vermählung zurückweist?“ Diese Worte der Königin setzten den König in grosse Bestürzung, er ging daher sogleich in das Zimmer seiner Tochter und sagte ihr: „Da Götter- und Asura-Jungfrauen mit schwerer Busse sich bemühen, einen Gatten zu erwerben, wie kommt es, Töchterchen, dass du dich weigerst, dich zu vermählen?“ Hierauf antwortete Kanakarekhâ, die Augen zur Erde gesenkt: „Lieber Vater, ich wünsche mir jetzt noch keine Vermählung; was kann dir daran so viel liegen, was ist dabei deine Absicht?“ Auf diese Frage seiner Tochter erwiderte der weise König Paropakâri: „Wie anders könnte man Unheil vermeiden, o Tochter, ausser dass man ein Mädchen verheirathet, und ein Mädchen, solange es noch von den Verwandten abhängig ist, darf nicht nach eigenem Willen handeln; sowie ein Mädchen geboren ist, wird es für Andere gepflegt und beschützt, und was soll, wenn die Kinderzeit vorüber ist, einer Jungfrau das Haus des Vaters ohne Gatten? Denn wenn ein Mädchen reif ist, so geben die Verwandten abwärts, sie heisst dann Jungfrau, und den sie sich zum Gatten wählt, wird ihr Herr genannt.“ Auf diese Worte des Vaters erwiderte Kanakarekhâ mit der verständigen Rede: „Wenn es so ist, lieber Vater, dann vermähle mich dem Brahmanen oder Krieger, der so glücklich war, die Goldene Stadt (*Kanakapuri*) zu sehen, er soll mein Gatte werden. Auf andere Weise aber quäle mich nicht weiter vergeblich.“ Hierauf dachte der König bei sich: „Es ist doch ein Glück, dass sie eine Bedingung, unter der sie sich vermählen will, bewilligt hat; sicher ist sie eine Göttin, die aus irgend einem Grunde in meinem Hause geboren worden ist, denn wie könnte das Mädchen sonst so viel wissen!“ Der König versprach ihr, ihren Wunsch zu erfüllen, stand dann auf und besorgte die Geschäfte des Tages. Am andern Tage, als er auf seinem Throne sass, sagte der König zu denen, die ihm zur Seite standen: „Hat einer von euch die Goldene Stadt gesehen? wer sie gesehen hat, dem gebe ich, wenn er ein Brahmane oder Krieger ist, meine Tochter Kanakarekhâ zur Gattin und ernenne ihn zu meinem Nachfolger im Reiche.“ Aber Alle, sich gegenseitig erstaunt ansehend, riefen aus: „Wir haben nicht einmal den Namen dieser Stadt je gehört, wie viel weniger sie gesehen!“ Darauf rief der König seinen Kämmerer herbei und befahl ihm also: „Geh, durchziehe die ganze Stadt mit Trommelschlag, meinen Befehl ausrufend, und erforsche, ob irgend Jemand die Goldene Stadt gesehen hat oder nicht.“ Der Kämmerer versprach dem Befehle zu gehorchen und ging hinaus; er liess darauf königliche Diener unter Trommelschlag die Stadt durchziehen und, wenn dadurch viele neugierig gemacht herbeikamen, um zu hören, laut verkündigen: „Welcher Brahmanen- oder Krieger-Jüngling die Goldene Stadt gesehen, der spreche, ihm gibt der König seine Tochter zur Gattin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ So wurde hier und dort überall in der Stadt unter Trommelschlag laut ausgerufen. „Was ist das für eine Goldene Stadt, welche heute hier in unserer Stadt laut ausgerufen wird, die selbst wir alten Leute weder jemals gesehen oder nennen gehört haben?“ so sprachen wiederum die Einwohner, als sie die öffentliche Bekanntmachung gehört hatten, aber nicht ein Einziger sagte: „Ich habe sie gesehen.“ Ein Einwohner dieser Stadt, der Brahmane Saktideva, Sohn des Baladeva, hörte ebenfalls diese